

REMEMBER ME

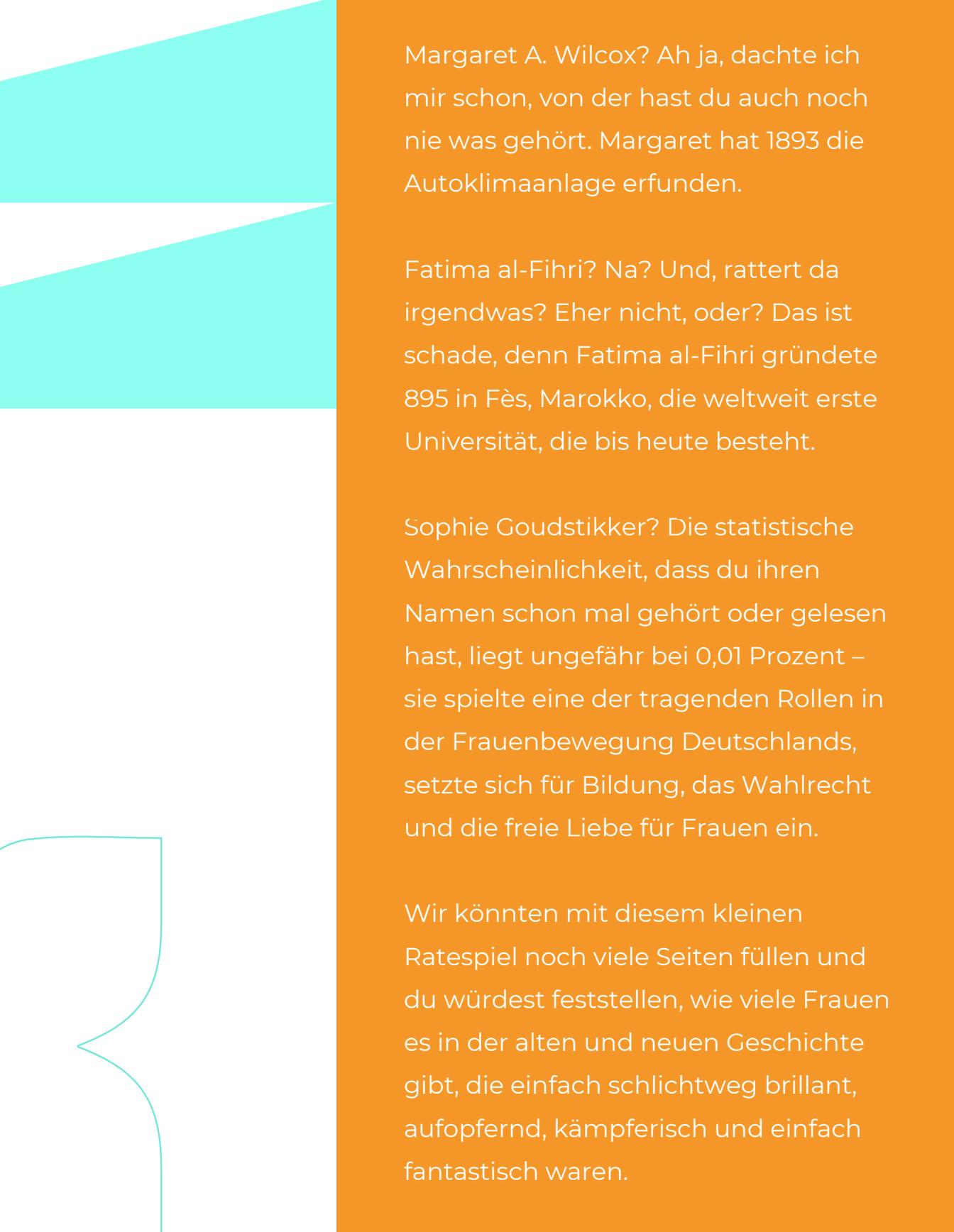
FRAUEN IN DER
GESCHICHTE

RASMASCHU
KULTUR- UND
BILDUNGSMANUFAKTUR E.V.

EINLEITUNG

Kennst du Ada Lovelace? Nein? Das ist irgendwie komisch, denn im übertragenen Sinne ist sie doch die Ur... Ur... Ur... Uuurgroßmutter von Bill Gates, Steve Jobs und noch anderen mega-berühmten Männern. Ada entwickelte 1835 die weltweit erste mathematische Programmierung für eine Maschine – die Mutter aller Computerprogramme.

Kennst du Tabitha Babbitt? Nein, auch nicht? Da hast du was verpasst, denn – man höre und staune – sie hat 1813 die Kreissäge erfunden.



Margaret A. Wilcox? Ah ja, dachte ich mir schon, von der hast du auch noch nie was gehört. Margaret hat 1893 die Autoklimaanlage erfunden.

Fatima al-Fihri? Na? Und, rattert da irgendwas? Eher nicht, oder? Das ist schade, denn Fatima al-Fihri gründete 895 in Fès, Marokko, die weltweit erste Universität, die bis heute besteht.

Sophie Goudstikker? Die statistische Wahrscheinlichkeit, dass du ihren Namen schon mal gehört oder gelesen hast, liegt ungefähr bei 0,01 Prozent – sie spielte eine der tragenden Rollen in der Frauenbewegung Deutschlands, setzte sich für Bildung, das Wahlrecht und die freie Liebe für Frauen ein.

Wir könnten mit diesem kleinen Ratespiel noch viele Seiten füllen und du würdest feststellen, wie viele Frauen es in der alten und neuen Geschichte gibt, die einfach schlichtweg brilliant, aufopfernd, kämpferisch und einfach fantastisch waren.



Wenn du jetzt denkst: »Oh, wie peinlich, habe ich etwa im Geschichtsunterricht nicht richtig aufgepasst?«, dann darf ich dir dein schlechtes Gewissen ohne Zweifel nehmen, denn – ach, wer hätte es gedacht? – die zahllosen Frauen, die im Laufe der Jahrhunderte die Weltgeschichte tatkräftig mitgeschrieben haben, sind in allen möglichen Büchern der breiten Bildungslandschaft vollkommen unterrepräsentiert.

Mit unserem Projekt wollen wir einen kleinen Betrag dazu leisten, das langsam beginnende Interesse an Frauen-Geschichten in der Gesellschaft zu bestärken.

Erfreulicherweise findet sich nach längerer Recherche immer mal wieder ein Artikel im Netz, der die Thematik aufgreift und doch bleiben die Kämpferinnen für eine bessere Welt für die meisten unsichtbar – allen voran für junge Mädchen, die die Suchmaschine ihrer Wahl eher selten mit der Anfrage: »Welche krassen Frauen gab es in der Geschichte?« füttern.



Weibliche Vorbilder sind jedoch unerlässlich! Diverse Studien belegen, dass sich Mädchen erst in männerdominierte Berufe wagen, wenn sie weibliche Vorbilder in diesen Tätigkeiten kennen.

Die Leben und die Werke von unzähligen Frauen demonstrieren, dass sie tiefgreifende und langanhaltende Auswirkungen auf die Gesellschaft haben. Ihre Botschaften der Selbstbestimmung und Freiheit, die sie in ihrem Schaffen, öffentlichen Auftritten und Kämpfen vermitteln, sind heute noch genauso relevant und inspirierend wie zu ihren Lebzeiten. Als Frauen, die ihrer Zeit weit voraus waren, forderten sie die Konventionen heraus und setzten neue Maßstäbe für die Rolle der Frau in der modernen Welt. Sie alle bleiben uns hoffentlich als Ikonen der Geschichte, deren Lebenswerk Generationen von Frauen weltweit geprägt und inspiriert haben, in Erinnerung.



Also dann, willkommen bei »remember me« – und auch diese Geschichte ist noch nicht zu Ende geschrieben ...

Wenn du in irgendeiner Form, weil du Lehrerin, Erzieherin, Sozialpädagogin, Mutter oder Schwester bist, die Möglichkeit hast, Mädchen etwas beizubringen, dann fühl dich nicht nur eingeladen, sondern aufgefordert, diese tollen weiblichen Vorbilder in deinen Bildungsalltag einzubringen.

INHALT

Paulina Kuczalska-Reinschmit

Sophia Goudstikker

Emilie Winkelmann

to be continued ...

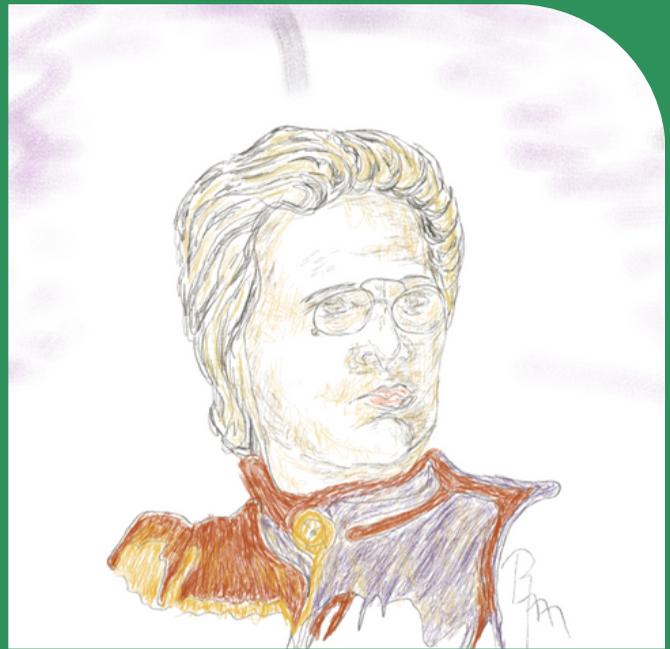
Wer wir sind

Wer uns unterstützt

Literatur

Impressum

PAULINA
KUCZALSKA-
REINSCHMIT



PUBLIZISTIN
UND
KÄMPFERIN
FÜR
FRAUENRECHTE

✧ 15. Januar 1859 in Warschau/Polen
† 13. September 1921 in Warschau/Polen

»Du, die Du für die Idee gelebt hast –
Ehre sei dir.«

Paulina Kuczalska-Reinschmit, geboren am 15. Januar 1859 in Warschau im geteilten Polen, war eine herausragende Persönlichkeit in der Geschichte der Frauenrechtsbewegung in Polen. Als Publizistin, Aktivistin und Pionierin kämpfte sie unermüdlich für die Bildung und Emanzipation der Frauen. Sie hinterließ ein unvergessliches Erbe mit dem Ziel, die Gleichstellung der Geschlechter in einer Zeit zu erreichen, in der Frauen weitgehend von politischer und sozialer Teilhabe ausgeschlossen waren.

Paulina wurde in den polnischen Kleinadel als Tochter einer gebildeten und bereits engagierten Mutter für Frauenbildung geboren. So wurde ihr, neben musikalischem und literarischem Hausunterricht, auch die ein oder

andere moderne Ansicht vermittelt. Ihr Vater war zwar Gutsbesitzer von zwei Anwesen, jedoch nicht in der Lage, wirtschaftlich gut zu arbeiten, und galt eher als Taugenichts. Nach dessen Tod zogen Paulina und ihre Mutter nach Warschau. Trotz fortschrittlicher Ansichten blieb auch Paulina eine Zweckehe nicht erspart – so heiratete sie 1879 den höheren Beamten Stanisław Reinschmit. Stanisław war seiner Frau, wie so viele Männer aus den damaligen Zweckehen, untreu, aber leider traf es Paulina besonders schwer, da er sie mit einer Geschlechtskrankheit ansteckte, sie dadurch auf einem Auge blind wurde und schwere lebenslange gesundheitliche Einschränkungen davontrug.

Entgegen aller für diese Zeit typischen Handlungsweisen

verließ Paulina ihren Mann nach diesem Vorfall – die Rechtsprechung erlaubte es ihr jedoch nicht, den gemeinsamen Sohn mitzunehmen. Dieser blieb beim Vater und war damit auch sicher versorgt, denn für eine alleinstehende Frau gab es seinerzeit keinerlei Unterstützung, ganz im Gegenteil: Eher noch war sie der gesellschaftlichen Ungleichbehandlung schutzlos ausgeliefert.

Unter diesen Umständen verließ Paulina Polen und studierte in den deutlich frauenfreundlicheren Ländern Schweiz und Belgien Naturwissenschaften. Dort lernte sie die Ideen und Ziele der Frauenbewegung kennen und schloss sich einer Gruppe polnischer Emigrantinnen an.

Ihre Tatkraft und ihr Engagement für die Frauenziele zeigten sich früh, als sie anfang, ihre Stimme zu erheben und Schriften zu veröffentlichen, die die Rolle der Frauen in der Gesellschaft hinterfragten. Kuczalska-Reinschmit etablierte sich schnell als eine führende Figur in der feministischen Bewegung, nicht nur in Polen, sondern auch international durch zahlreiche Kontakte zu prominenten Vertreterinnen der Frauenbewegung in Westeuropa. Eines ihrer bedeutendsten Werke war ihr Beitrag über den Stand der Frauenbildung in Polen für das »Handbuch der Frauenbewegung«, herausgegeben von Gertrud Bäumer und Helene Lange.

Ende der 1880er-Jahre kehrte Paulina nach Warschau zurück und begann dort, ihre Ideen in die Tat umzusetzen. Als Erstes gründete sie die Frauenunion, wo sie auch ihre zukünftige Lebensgefährtin Józefa Bojanowska kennen und lieben lernte. Nur wenig später brachte sie eine Handwerksausbildung für Frauen auf den Weg und gründete 1894 die Delegacja Pracy Kobiet (Delegation für Frauenarbeit), die es sich zur Aufgabe machte, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen für Frauen im russischen Polen zu verbessern.

Ab 1895 schuf sie in der Zeitschrift »Ster« eine feste Plattform für feministische Themen. In den folgenden Jahren war das Zuhause von Paulina und Józefa eine feste

Anlaufstelle und eine Ideenschmiede der polnischen Frauenbewegung.

Im Oktober 1905 organisierte sie den allerersten polnischen Frauenkongress und gründete 1907 die Vereinigung für die Gleichberechtigung der polnischen Frauen.

Paulina und Józefa unterschieden sich von vielen anderen Zeitgenossinnen. Die meisten sahen die Wiedervereinigung Polens als Grundlage jeglicher gesellschaftlichen Veränderung, aber Paulina und Józefa wollten die Gleichberechtigung der Frauen nicht erst in ferner Zukunft – sie verstanden die Gleichberechtigung und ein Wahlrecht für Frauen als Voraussetzung für ein einiges Polen.

Im Laufe ihres Lebens nutzte Kuczalska-Reinschmit ihr Talent als Schriftstellerin und ihre Leidenschaft als Aktivistin, um wichtige Themen anzusprechen. Sie setzte sich für Bildungsmöglichkeiten für Frauen ein, was zu dieser Zeit sowohl revolutionär als auch von entscheidender Bedeutung war. Ihre Überzeugungen waren ansteckend, und sie inspirierte viele andere, sich ihrer Sache anzuschließen.

Paulina galt stets als das Hirn der polnischen Frauenbewegung und Józefa als das Herz. Beide waren prägende Figuren der Bewegung und leuchtende Beispiele, sich entgegen aller Hindernisse und Anfeindungen für ein Leben mit frei gewählter Liebe zu entscheiden.

Als Paulina 1921 in Warschau starb, hatte sie 1918 die

Unabhängigkeit eines geeinten Polens und die Einführung des Frauenwahlrechts miterlebt.

Ihre lebenslange Forderung nach echter Gleichstellung, Unabhängigkeit und vor allem Selbstbestimmung blieb für viele ihrer Landsfrauen jedoch unerfüllt. Paulina Kuczalska-Reinschmits Einsatz für die Gleichberechtigung endete nicht mit ihrem Tod: Ihr Einfluss und ihre Ideale leben bis heute fort und wirken in den Bemühungen junger Polinnen auch heute noch weiter.

Paulinas Lebensgefährtin

Józefa Bojanowska: Kämpferin für den polnischen Feminismus

Die Polin Józefa Bojanowska war die langjährige Lebensgefährtin von Paulina Kuczalska-Reinschmit. Sie wurde am 15. April 1873 in Gostyń geboren. Über die Feministin ist nur sehr wenig publiziert worden. Fakt ist aber, dass sie fast von Beginn an mit an der Seite von Paulinas Kampf für die Frauenrechte stand. Józefa gründete die allererste Buchbinderei in Warschau, die nicht nur von einer Frau geleitet wurde, sondern auch aus weiblichen Arbeitenden bestand. Gemeinsam mit Pauline organisierte und arbeitete sie an allen Frauenaktionen mit und übernahm ab 1910 die Herausgabe der Zeitschrift »Ster«, da Pauline gesundheitlich nicht mehr dazu in der Lage war.

Während des Ersten Weltkrieges unterhielt sie eine Frauennähstube und setzte sich für die Zulassung von Frauen an Universitäten ein. 1919 wurde Józefa Direktorin der ersten staatlichen Industriefrauenschule in Warschau. Mitte der 1920er-Jahre war sie Mitbegründerin der Vereinigung Służba Obywatelska, die Frauen in unterschiedlichen Bereichen für die Zivilgesellschaft und den Staatsdienst ausbildete. Am 20. April 1945 verstarb sie in einem Heim für Lehrerinnen in Zielonka.

WER WAR PAULINA KUCZALSKA- REINSCHMIT?

EIN KURZFILM

deutsche
Version



englische
Version



**SOPHIA
GOUDSTIKKER**



**FOTOGRAFIN,
UNTERNEHMERIN
UND
FRAUENRECHTLERIN**

✧ 15. Januar 1865 in Rotterdam/Niederlande
† 21. März 1924 in München/Deutschland

»Die erste weibliche Hoffotografin
und Verteidigerin vor Gericht«

Sophia Goudstikker, geboren am 15. Januar 1865 in Rotterdam, wurde zu einer bedeutenden Figur in der Frauenbewegung Münchens. Ihre jüdischen Eltern, Grietje Klisser und Salomon Elias Goudstikker, ein Kunst- und Antiquitätenhändler, führten die Familie zuerst nach Hamburg und später nach Dresden, wo Sophia ihre frühen Jahre inmitten finanzieller und räumlicher Schwierigkeiten, hervorgerufen durch die Schulden ihres Vaters, verbrachte.

Frauen wurde zu dieser Zeit der Zugang zu staatlichen Bildungseinrichtungen verwehrt, was Sophia, damals bereits 21 Jahre, dazu bewegte, das private Lehrinstitut von Amalie Augspurg zu besuchen und sich in Malerei ausbilden zu lassen. Dort lernte sie die charismatische

und selbstbestimmte Anita, Amalies Schwester, kennen und lieben. Die beiden Frauen strebten nach geistiger, künstlerischer und finanzieller Unabhängigkeit und zogen so schließlich nach München, das zu jener Zeit ein Zentrum der Moderne in Literatur, Kunst und Kultur war. Beide ließen sich in der praktischen Handhabung der Fotografie auf privater Ebene ausbilden und gründeten nur kurze Zeit später in München das Atelier Elvira, eines der wenigen von Frauen geführten Fotoateliers in den 1880er-Jahren.

Ihr unkonventionelles, zu jener Zeit anstößiges, Erscheinungsbild mit kurzen Haaren und vermännlicher Kleidung sowie ihre öffentliche Unterstützung für die Frauenbewegung erregten in

der vergleichsweise aufgeschlossenen Stadt München dennoch hohes Aufsehen. Darüber hinaus versuchten sie gar nicht erst zu verbergen, dass sie freigewählte ledige Frauen waren und dies auch bleiben wollten. Die unerschütterliche Sensationslust und Neugier der Bürger machten sich Sophia und Anita jedoch geschickt für die Vermarktung ihres Fotoateliers zunutze und gewannen so mit der Zeit immer zahlreichere Kundschaft aus allen Schichten, darunter sogar Mitglieder des bayerischen Königshauses.

Sophia lebte ein Leben abseits der vorgeschriebenen Frauennorm – sie arbeitete, bildete sich stets weiter, trieb Sport, wanderte und las jede Menge Fachbücher. Das brachte ihr selbstverständlich nicht nur

verständnislose Blicke ein, sondern auch viele Anfeindungen, die Sophia gemeinsam mit Anita jedoch an ihrer hart erarbeiteten Schale abprallen ließen, was die Neider in der Münchener Gesellschaft natürlich zu noch mehr Verleumdungen anstachelte.

Im Jahr 1898 wurde Sophia Goudstikker – aller männlichen Gegner zum Trotz – zur königlich bayerischen Hoffotografin ernannt, was einen bedeutenden Meilenstein für Frauen in vielerlei Hinsicht darstellte. Als erste Frau erhielt sie diesen Titel und wurde zudem mit der Bayerischen Goldmedaille für Wissenschaft und Kunst geehrt. Die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen stets im Blick, konvertierte Sophia zu dieser Zeit vom Judentum zum

Christentum und erlangte so die bayerische Staatsbürgerschaft.

Sophias allgemeine Fotografien unterschieden sich kaum von denen anderer. Ausschließlich die Aufnahmen der Mitglieder der Frauenbewegung waren eine fotografische Ausnahme von der Regel. Sophia brach dabei die fotografischen Konventionen für Frauenbilder und stellte ihre Modelle in völlig neuen, selbstbewussten und zu seiner Zeit durchaus provokanten Posen dar und schuf so einmalige Momentaufnahmen von historisch bedeutsamen Frauen.

Parallel zu ihrer fotografischen Karriere engagierte sich Sophia bereits jahrelang aktiv in der Frauenbewegung und war Mitbegründerin der heute noch in München tätigen

gemeinnützigen Organisation »Verein für Fraueninteressen«. 1899 zog Sophia mit ihrer neuen Lebensgefährtin Ika Freudenberg, der Anführerin der Münchner Frauenbewegung, zusammen. Die Wege von Sophia und Anita hatten sich Schritt für Schritt getrennt, so engagierte sich Anita immer stärker im radikalen Flügel der Frauenbewegung und zog aufgrund ihres Wunsches, einen echten Studienabschluss zu haben, in die Schweiz, die es Frauen bereits erlaubte, einen akademischen Abschluss zu erlangen.

Sophia wollte noch mehr sinnvolle und praktische Arbeit für Frauen, die auch oft weniger begünstigt waren als sie selbst, tun und gründete so 1898 eine Anlaufstelle für den Rechtsschutz von Frauen. Im folgenden Jahr

war sie Mitorganisatorin des ersten allgemeinen Bayerischen Frauentages in München, der dazu diente, frauenpolitische Ziele in ganz Bayern zu vernetzen und bekannt zu machen.

Nachdem sie das Atelier Elvira im Jahr 1908 an Emma Pförtner-Uibelesen übergeben hatte, konzentrierte sich Sophia ganz auf ihre Arbeit in der Rechtsschutzstelle. Obwohl sie nie ein Jurastudium absolviert hatte, wurde sie 1909 als erste weibliche Verteidigerin am Jugend- und Schöffengericht in München zugelassen. Ihr Erfolg beruhte sowohl auf ihrem intelligenten Verständnis der realen Lebenssituationen als auch auf ihrem erworbenen juristischen Wissen.

Unzähligen Frauen half Sophia

mit ihrer unermüdlichen Arbeit in allen möglichen Rechtsfragen. Wäre sie nicht so eine unermüdliche Kämpferin gewesen, wäre es vielen in Not geratenen Frauen sehr schlecht ergangen.

Sophia Goudstikker war eine selbstlernende Persönlichkeit mit einem bemerkenswerten Talent, sich für diejenigen einzusetzen, die Schutz brauchten. Ihr Leben und Wirken trugen dazu bei, die Rechte von Frauen aktiv voranzutreiben. Sie verstarb am 20. März 1924 in München, aber ihr Erbe als Pionierin der Frauenbewegung und als herausragende Fotografin lebt bis heute weiter.

Sophias erste Lebensgefährtin

Anita Augspurg: Eine radikale Rebellin der Frauenbewegung

Die am 22. September 1857 geborene Anita Augspurg war über zehn Jahre die Lebensgefährtin von Sophia Goudstikker. Anita war die Tochter einer angesehenen Juristen- und Medizinerfamilie in Verden/Deutschland. Ihr Bildungsweg begann als Lehrerin. Direkt danach schlossen sich eine Schauspielerei und eine praktische Ausbildung in Fotografie an. Viele Jahre führte sie erfolgreich mit Sophia das berühmte Fotoatelier Elvira in München und vertrat die bayerische Frauenbewegung an vorderster Front. Für einen anerkannten Jura-Abschluss ging Anita für die Zeit ihres Studiums in die Schweiz. Sie war maßgeblich an der Gründung

des ersten Mädchengymnasiums in Karlsruhe beteiligt. In Berlin wirkte sie als Publizistin für die Zeitschrift »Die Frauenbewegung«, die dem radikalen Flügel angehörte. Anita hatte keine Angst vor dem politischen Patriarchat und sprach alle ihre Forderungen öffentlich aus. Sie ließ sich verhaften, prangerte die Ehe an, die damit einhergehenden Pflichten einer Frau sowie deren schutzlose Auslieferung den Ehemännern gegenüber. 1923 forderte Anita, leider vergebens, öffentlich die Ausweisung Hitlers nach Österreich, nur drei Monate später kam es zum Hitler-Putsch in München. Nach der Machtergreifung der Nazis musste Anita, als geächtete Staatsfeindin, mit ihrer neuen

Gefährtin 1933 aus Deutschland fliehen. Mittellos und einsam, aber unvergessen, starb Anita am 20. Dezember 1943 in Zürich.

Sophias zweite Lebensgefährtin

Ika Freudenberg: Frauenrechtlerin und Wegbereiterin der Demokratie

Am 24. März 1858 wurde Ika Freudenberg in Raubach im Westerwald geboren. Sie erhielt eine musikalische Ausbildung und arbeitete dann als Lehrende am Konservatorium. Ab den frühen 1890er-Jahren begann sich Ika aktiv für die Frauenbewegung zu engagieren. Sie wurde Mitglied und Mitbegründerin von vielen Interessenvertretungen für Frauenbildung und Frauenrechte. Mit ihrer Hilfe entstanden ein

Mädchengymnasium, eine Ausleihe für Arbeitsbekleidungen für Frauen, eine wirtschaftliche Frauenschule, eine Hilfsorganisation für Prostituierte sowie eine Erwerbs- und Wohnungshilfe für Frauen. Ika war die zweite Lebensgefährtin von Sophia Goudstikker, gemeinsam verbrachten sie, bis zu Ikas Krebserkrankung und Tod, circa 12 Jahre miteinander. Ikas ansteckender Humor, ihr diplomatisches Geschick und ihre charismatische Art machten



sie zu einer beliebten und oft geforderten Rednerin rund um die Themen der Frauenbewegung. Ika führte gemeinsam mit Sophia ein offenes Haus, in dem Netzwerke geboren und gewachsen sind, gesellschaftliche Veränderung angestoßen und demokratische Gedanken und Ideen verbreitet wurden. Ika war, wie so viele Kämpferinnen für die Rechte der Frauen, nicht nur Aktivistin für die Hälfte der Menschheit, sondern auch eine Wegbereiterin der Demokratie.

WER WAR SOPHIA GOUDSTIKKER?

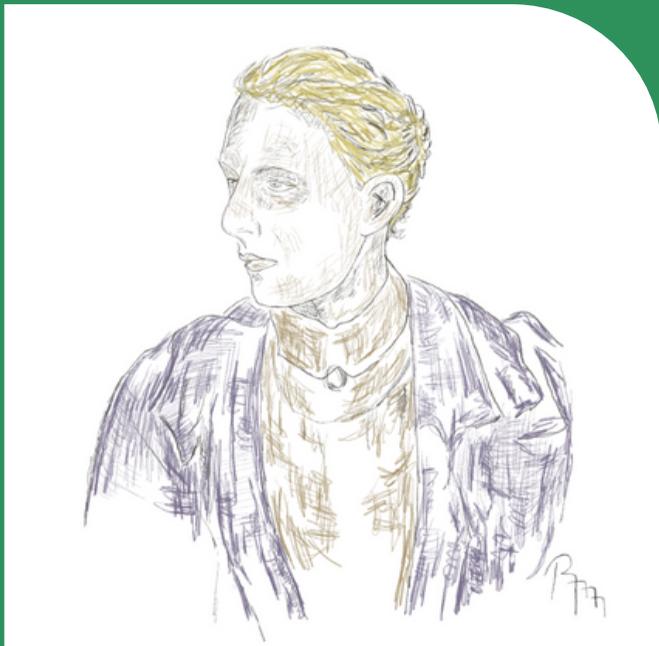
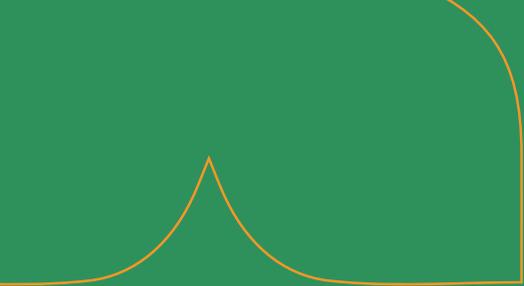
EIN KURZFILM

deutsche
Version



englische
Version





**EMILIE
WINKELMANN**

**ERSTE
FREIBERUFLICHE
ARCHITEKTIN
DEUTSCHLANDS**

✧ 8. Mai 1875 in Aken /Deutschland
† 4. August 1951 in Lemgo/Deutschland

»Ich weiß,
wie man es machen könnte.«

Emilie Winkelmann wurde am 8. Mai 1875 in Aken an der Elbe in Anhalt geboren.

Als Lehrerstochter war ein Leben als häusliche Ehefrau für sie vorgesehen. Entgegen dem Wunsch ihrer Eltern arbeitete Emilie immer wieder in der Zimmerei ihres Großvaters mit und schaffte es irgendwie, eine inoffizielle Zimmermannslehre zu absolvieren. Ihr Talent war offensichtlich, und es wurden mehrere Um- und Neubauten nach ihren Entwürfen ausgeführt. So gelang es ihr, als Bauzeichnerin ihr eigenes Geld zu verdienen.

Ein Architekturstudium schien die logische Schlussfolgerung für Emilie, doch Frauen war das Studieren mit Abschluss untersagt. Mit 27 Jahren schrieb sie sich nun doch als Gasthörerin an der technischen Hochschule

Hannover im Studium generale ein. Nach einem Semester stellte sie einen Aufnahmeantrag für die Architekturfakultät, der ihr auch genehmigt wurde, da sie ihren Antrag lediglich mit »E. Winkelmann« unterschrieb und nun für die fortwährenden vier Jahre als »Emil Winkelmann« geführt wurde. Die Zulassung zum Examen wurde ihr dann doch versagt, sodass sie das Studium ohne Abschluss verlassen musste.

Daraufhin zog sie in die weltoffene Stadt Berlin und fand zumindest eine Anstellung in einem Planungsbüro. Ein wenig frech, aber ohne eine andere Möglichkeit, machte sie sich nur kurz darauf mit einem eigenen Architektenbüro selbstständig. Die Berufsbezeichnung »Architekt« war damals noch nicht geschützt und so nutze sie

das Schlupfloch im System für sich.

Der Durchbruch kam mit der Ausschreibung für den Saalbau Blumenstraße 10 in Berlin. Sie gewann den Wettbewerb mit ihrer Platzlösungsidee einer sogenannten doppelläufigen Treppe. Nur kurze Zeit später beauftragte man sie mit vorbereitenden Entwürfen für das damals bekannteste deutsche Architekten-Projekt im Ausland, dem »Haus der Freundschaft« in Konstantinopel. Trotz dass ihre Entwürfe einwandfrei waren, wurde sie letztlich nicht einmal zur Ausschreibung für den Bau des Objektes eingeladen.

Emilie ließ sich nicht unterkriegen, ihre Arbeit war sensationell und so schaffte sie es immer wieder, sich Aufträge

an Land zu ziehen. Unter anderem baute sie viele städtische Appartmenthäuser im Berliner Westend, das Leistikowhaus in Berlin, das Haus der Frau in Leipzig und übernahm den Umbau der Berliner Hotelpension Tscheuschner, an dem schon ihre männlichen Kollegen mehrfach gescheitert waren.

Trotz der ständigen Beweise ihres Könnens musste Emilie immer wieder wirklich böartige Beschreibungen über sich ergehen lassen, wie z. B. von dem bekannten Kunst- und Architekturkritiker Karl Scheffler. Emilie überragte viele männliche Architekten ihre Zeit und das schürte die patriarchale Angst, es könnten noch mehr Frauen auf die Idee kommen, sich beruflich zu orientieren. Aber es war nicht nur das Können von Emilie, das

vielen ein Dorn im Auge war, es war auch ihre Art zu leben und sich zu kleiden – Emilie entsprach mit kurzen Haaren und Anzügen einfach nicht dem gängigen Frauenbild.

Emilie wusste aus eigener Erfahrung, wie schwer es für Frauen war, also schloss sie sich schnell der Frauenbewegung an und agierte als Organisatorin und Akteurin 1912 bei der Ausstellung »Die Frau in Haus und Beruf«. Nur wenig später schloss sie sich dem Lyceum-Club – dem führenden Frauenverein der Stadt Berlin – an. Es entstand ein Netzwerk aus Frauen, die Aufträge nur an Frauen vergaben und so schafften sie sich ein weites Spektrum in allen Ebenen der Gesellschaft.

Für die Genossenschaft für

Frauenheimstätten entwarf und baute Emilie ein Wohnhaus für ehemalige berufstätige Frauen sowie ein Wohnhaus für alleinstehende arbeitende Frauen. Diese Arbeiten waren ein großer und hilfreicher Beitrag zur Frauenbewegung, da sie die Selbstständigkeit der Frauen unterstützte, und sie sich so nicht in Zweckbeziehungen begeben mussten, nur um ein Dach über den Kopf zu haben.

Gemeinsam mit Ottilie von Hansemann verwirklichte Emilie einen kleinen Traum, indem sie ein Wohnheim für Studentinnen für die Bildungsstätte von Ottilie bauten. Es ermöglichte den angehenden Studentinnen, in Ruhe und unter einem gewissen Schutz ihre Ausbildung zu absolvieren. Seit ihrer gemeinsamen Arbeit lebten Emilie und Ottilie zusammen in

einem Haus in Berlin-Charlottenburg.

1928 wurde Emilie mit der Aufnahme in den Bund Deutscher Architekten zumindest ein Stück Anerkennung zuteil. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten endete Emilies Schaffen. Sie weigerte sich strikt, der NSDAP beizutreten und betonte vor, während und nach dem Krieg, dass sie an den Bauten des 3. Reichs nicht beteiligt gewesen sei. In den 1940er-Jahren verließ Emilie schließlich Berlin und fand Zuflucht bei der Familie von der Schulenburg auf Gut Hovedissen im Kreis Lemgo. Dort blieb sie, bis sie am 4. August 1951 starb.

Das Wirken von Emilie Winkelmann war wegweisend für die Frauenbewegung und

öffnete die Türen für kommende Generationen von Architektinnen. Nicht nur durch ihre Bauten, sondern auch durch ihr Engagement in der Öffentlichkeit stärkte sie die Position der Frauen in der Arbeitswelt. Ihre Errungenschaften in einer Zeit, in der Frauen in akademischen und beruflich führenden Rollen selten waren, waren es weit mehr als persönliche Erfolge; es waren Meilensteine im Kampf für Gleichberechtigung und Anerkennung in einer männlich dominierten Branche. Ihre Arbeit und ihr Lebensweg bleiben inspirierend und eine Mahnung, dass Beharrlichkeit und Talent über Geschlechtergrenzen hinweg triumphieren können.

Emilies Lebensgefährtin

Otilie von Hanseemann: Eine Verfechterin und Förderin der Frauenbildung

Otilie von Hanseemann wurde am 11. April 1840 in Koblenz geboren, sie war eine reiche Unternehmerwitwe, die sich zeit ihres Lebens mit ihrem gesellschaftlichen Stand und all ihren finanziellen Mitteln für die Frauenbildung einsetzte. Sie lebte mehrere Jahre gemeinsam mit Emilie Winkelmann in Berlin-Charlottenburg. Otilies Streben galt der allgemeinen Verbesserung der Bildung für Frauen, insbesondere kämpfte sie für die Zulassung von weiblichen Studenten an den deutschen Universitäten. Anfang der 1900er-Jahre wurde sie Vorstandsmitglied des Lokalkomitees des Internationalen

Frauenkongresses in Berlin sowie des »Vaterländischen Frauenvereins«, einer Organisation des Roten Kreuzes für schnelle Hilfe bei Naturkatastrophen und Kriegen. 1908 bot sie dem Staat Preußen eine millionenschwere Stipendienstiftung an, wenn Frauen zu den absolut gleichen Bedingungen und inklusive eines anerkannten Abschlusses wie Männer studieren durften. Der Staat hätte ihr Geld gern genommen, aber jeder einzelne Professor hatte das Recht, Frauen aus seinen Vorlesungen zu verweisen und so lehnten alle Universitäten die Stiftung geschlossen ab. Unter diesen Bedingungen zog Otilie ihr

Angebot ohne Kompromisse zurück und finanzierte eine eigene Bildungsstätte für Frauen inklusive eines Wohnheimes, das sie von Emilie entwerfen und bauen ließ. Am 12. Dezember 1919 verstarb Otilie, mit ihrem Testament ließ sie der Frauenbildungsstätte noch einmal eine Million Reichsmark zukommen.

WER WAR EMILIE WINKELMANN?

EIN KURZFILM

deutsche
Version



englische
Version



WER WIR SIND

Wir, die Mitglieder des gemeinnützigen Vereins »Rasmuschu Kultur- und Bildungsmanufaktur«, sehen es, als Vertreter unserer jeweiligen Professionen und nach unserem persönlichen Verständnis einer wertschätzenden und positiven Umwelt, als unsere Aufgabe, einen aktiven Beitrag zur Gestaltung unserer Lebenswelt zu leisten. Unser Verständnis einer Kultur- und Bildungsmanufaktur liegt in dem Streben der aktiven Unterstützung und Förderung der Anerkennung und Achtung der Vielfältigkeit des Menschen und der Natur sowie deren Leben im Einklang miteinander. Wir verstehen uns als Fachverein, der seine Arbeit auf der Basis der positiven Psychologie, der Förderung der Resilienz und der ökologischen Nachhaltigkeit gründet. Die im Verein engagierten und tätigen Personen setzen sich für den Respekt und die Wertschätzung der seelischen und körperlichen Individualität des Menschen, der geschlechtlich-sexuellen Vielfalt, der Weltoffenheit, des lebenslangen Lernens, der Individualität jedes Lebensalters, der Gleichberechtigung für Frauen und einer schätzenswerten Natur ein.



WER UNS
UNTERSTÜTZT



Stiftung für queere Bewegungen



■ DEUTSCHE ■
POSTCODE
■ LOTTERIE ■

LITERATUR

Institut für Frauen-Biographieforschung Hannover/Boston

FemBio Frauen-Biographieforschung e.V. widmet sich der Aufklärung der Gesellschaft über historisch wichtige Frauen. 2001 von Prof Dr. Luise F. Pusch als Institut für Frauen-Biographieforschung in Hannover gegründet, ist FemBio seit 2004 ein steuerbegünstigter gemeinnütziger Verein. Die Große FemBio-Datenbank verzeichnet über 31.000 bedeutende Frauen aller Epochen und Länder.

Digitales Deutsches Frauenarchiv Berlin

Das Digitale Deutsche Frauenarchiv (DDF) ist das Fachportal zur Geschichte der deutschsprachigen Frauen- und Lesbenbewegungen. Es macht ausgewählte Quellen der Frauenbewegungsgeschichte in digitalisierter Form für die breite Öffentlichkeit im Internet zugänglich.

Impressum

Rasmuschu

Kultur- und Bildungsmanufaktur e. V.

Ort Böckenberg 15-17

17268 Gerswalde

Illustrationen

Rain Mareson

Stand: März 2024